

Alexandrinische Studien.

(Der Streit mit Apollonios.)

(Fortsetzung)

Der Grund der Feindschaft lag in der Verschiedenheit der Charaktere der Beteiligten, darin dass Apollonios mit seinem Epos einen Anachronismus beging, welchen selbst die bedeutendsten Geistesgaben nicht hätten ausgleichen können, und auch wohl in dem Klikenwesen der Dichter und Schöngeister Alexandreias. Aber man hat nur auf das Letztere geachtet und als Ergänzung dazu schwarzen Undank in der Seele des Apollonios vermuthet, da dieser nach der Angabe seines Biographen ein Schüler des Kallimachos gewesen sei¹. Allein diese Notiz scheint auf einen einfachen Schlusse zu beruhen. Am schlagendsten wird sie dadurch widerlegt, dass Apollonios die metrischen Feinheiten des Kallimachos nicht gelernt hat. Hilberg hat hieraus sogar die bittere Feindschaft beider erklären wollen². Freilich wird man den Satz nicht unterschreiben, dass 'das Bemühen des Kallimachos, die langen Endsilben aus den Senkungen des Spondeus zu verdrängen, den Spalt zwischen den beiden Männern geschaffen'³; denn auch Theokrit und Arat, die anerkannten Freunde und Bundesgenossen des Kallimachos, haben eine alterthümliche Technik bewahrt und daher manchen Vers gebaut, welcher nach Hilbergs Ansicht bei dem Neoteriker und seiner Schule den tiefsten Abscheu hätte erregen müssen. Nur so viel ergibt sich aus den metrischen Beobachtungen, dass Apollonios bald sorgsamer bald sorgloser als Theokrit seine Hexameter ausgefeilt hat, von Kal-

¹ Oben S. 134, 2.

² Isidor Hilberg, Princip der Silbenwägung S. 263 f. Ihm folgt Beneke, Beiträge zur Metrik der Alexandriner I Bochum 1882/3.

³ Beneke 6, welcher sogar den Grund zu der unversöhnlichen Feindschaft lediglich in metrischen Fragen sieht.

limacheischer Schulung aber nichts merken lässt¹. Das ist also sicher kein undankbarer Abfall und keine Reaktion sondern Selbstständigkeit.

Nach einer anderen Seite hin hat man umgekehrt sich den Dichter der Argonautenfahrt viel fortgeschrittener und moderner als seinen angeblichen Lehrer und dessen Genossen gedacht, nämlich in der Kenntniss Homers. Wäre es wahr, was der gelehrte Herausgeber dieses Gedichtes vielen Fachgenossen glaublich gemacht hat, dass in den 6000 Versen fast die gesammte alexandrinische Homerkritik beschlossen ist, so würde freilich dies allein die Kluft zwischen Apollonios und den Zeitgenossen der ersten beiden Ptolemaier so gross erscheinen lassen, dass ein weiteres Fragen nach dem inneren Grunde der Feindschaft überflüssig wäre. Aber Merkel hat viel zu viel gesehen. Wie viel Fleiss der Jüngling auf Homer verwendet hat, ist freilich in den Prolegomenen mit grösster Sorgfalt nachgewiesen. Wenn man auch manches abziehen kann, was nicht durch saure Arbeit des Alexandriner erworben ist, da die griechischen Kinder von klein auf ihren Homer kennen lernten und wohl zum grössten Theile auswendig wussten, so weist doch Einiges auf schulmässige Erklärung hin. Allein wer des Apollonios Lehrer gewesen sein mag, dessen Auffassung er in der Argonautenfahrt, vermuthlich unverändert, wiedergegeben hat, ist schlechterdings nicht zu sagen. Dass es Aristophanes von Byzanz sei, wie Merkel angenommen hat, ist ausgeschlossen, weil derselbe erst der folgenden Generation angehört hat und als Nachfolger des Apollonios an der Königlichen Bibliothek genannt wird. Dazu kommt, dass sein angeblicher Schüler noch als Ephebe die Argonautenfahrt verfasste; und dass er etwa seine Meisterjahre dazu angewendet hätte, nach-

¹ Z. B. braucht Kallimachos Versschlüsse wie Βερενίκα in beschränkter Zahl und dann meist mit bukolischer Caesur (ἐκ ποταμοῖο); im Verhältniss kommt je ein Beispiel auf

- | | | | | |
|---------------|------------|---------------------------|----------|--------------------|
| a) in Summa | 20 (Kall.) | 8 ^{1/2} (Apoll.) | 8 (Arat) | 8 (Theokr.), davon |
| b) ohne Caes. | 37 | 12 | 10 | 17 |
| c) mit Caes. | 45 | 28 | 38 | 16 Hexameter. |

Gegen die von W. Meyer aufgefundenen Regeln, dass längere Worte nicht im 2. Fusse daktylisch oder trochäisch enden dürfen, und dass Jamben wie ἐρώ vor der Penthemimeres verboten sind, ist in dem Verhältniss verstossen worden, dass 1 Ausnahme kommt auf

- | | | |
|----------------|-------------|-------------------------|
| I) 574 (Kall.) | 66 (Apoll.) | 41 (Theokr.) Hexameter. |
| II) 25 | 17 | 8 Hex. mit männl. Caes. |

träglich alle Gelehrsamkeit in sein Jugendgedicht zu stecken, ist eine unbeweisbare Behauptung. Die wenigen Notizen, welche wir über den Unterschied der ersten in Alexandria und der zweiten auf Rhodos veranstalteten Ausgabe besitzen, weisen nicht auf eine sehr weitgehende Umarbeitung hin und zeigen sogar, dass der gereifte Dichter gerade Unhomerisches aufgenommen hat¹. Es liegt also kein Grund vor, die in der Argonautenfahrt zu Tage tretende Gelehrsamkeit späteren Einflüssen oder ausgedehnten eigenen Forschungen des Apollonios zuzuschreiben; wie denn Merkel nur kraftlose Gründe vorgebracht hat, so die orthographischen und den wunderlichen metrischen (S. CXI), dass Apollonios und vermuthlich auch Aristophanes eine Vorliebe für den Einschnitt nach der 5. Arsis gehabt hätten. Als jener dichtete, stand ihm eine beträchtliche, zum grössten Theil durch Lektüre erworbene Kenntniss Homers zu Gebote, doch auch Beobachtungen Zenodots und anderer älterer Kritiker: denn deren Thätigkeit muss schon sehr umfassend gewesen sein, das zeigen z. B. die von verschiedenen Dichtern angenommenen sonderbaren Deutungen missverstandener homerischer Wörter wie στήτη = γυμή, κεράσσης = κομήτης, ἕλιξ = μέλας oder das Aktiv λιάσσειν für λιάσθην, welches Aristarch II. Ψ 879 las, aber auch schon Lycophron Alex. 21 (λίανον) anwendete. Wenn also einmal Apollonios auffällig übereinstimmt mit Aristophanes in einer magischen Erklärung des Sirenenunheils², so hat diesem Kritiker die poetische Auffassung der Homerstelle bereits vorgelegen, und es kann sich nur fragen, ob beide aus Schultraditionen schöpften oder ob Aristophanes sich die Erklärung des Dichters angeeignet hat.

Apollonios stand demzufolge dem Kallimachos ferner und näher, als man angenommen hat. Er war, ohne sein Schüler zu sein, ungefähr in denselben Vorstellungen und Interessen gross geworden wie Kallimachos und Theokrit und unterschied sich von diesen im Wesentlichen nur durch seine geringere Begabung. Man darf wohl den Versuch wagen, aus dem erhaltenen Epos selbst den

¹ Linde, de diversis recensionibus Apollonii Rhodii Argonauticon, Göttg. Diss. 1885 S. 32 f.

² ἦ θαμὰ δὴ πολέων μελιηδέα νόστον ἔλοντο
τηκεδόνι φθινύθουσαι Ap. IV 901

Schol. Hom. μ 43 ὁ μὲν Ἀριστοφάνης φησὶ κατατηκομένους τῇ ὠδῇ καὶ αἰφνιδίως ἐκλείποντας ἀπολέσθαι, ὁ δὲ Ἀρίσταρχος διὰ τῶν ἀναγκαιῶν σπάνιν. Merkel Seite C.

Gegensatz der Dichter und damit die inneren Gründe des Streites abzuleiten.

Vom Homerstudium abgesehen scheint die Bildung des Apollonios weniger tief, seine Lektüre weniger ausgedehnt gewesen zu sein als die des Kallimachos und des Theokrit: ein paar Verse des Kyklikers Eumelos hat er wohl aufgenommen¹ oder gelegentlich an eine Wendung des Hesiod, Archilochos oder Aischylos erinnert, aber im Ganzen meidet er diese Art der Unselbständigkeit. Theokrit und Kallimachos zeigen dagegen Schritt vor Schritt ihre vielseitige Bildung, indem ihnen die klassischen Lyriker und Tragiker und andere Dichter, namentlich Pindar und Euripides, neben Homer fortwährend im Sinne liegen und sie an dieselben zu erinnern nicht unterlassen können.

Aeusserlich dem Kallimachos am ähnlichsten ist der Epiker im Zusammentragen des Sagenstoffes: denn Stoffsammlungen waren für das grosse Buch unentbehrlich, und Apollonios suchte heranzuziehen, was irgend in Zusammenhang mit der Argofahrt zu bringen war. Freilich beherrschte er das rohe Material nicht ganz mit der erhabenen Sicherheit des Pinakographen.

Im Uebrigen weist seine Bildung aber bedenkliche Lücken auf. Die Geographie der in der Argonautenfahrt beschriebenen Länder war dem Dichter, welcher kaum aus seiner Vaterstadt herausgekommen war, nichts weniger als vertraut: ein todtes Wissen, mit dem er oft planlos prunkt. In die Philosophie, worin Kallimachos sich sogar ein eigenes Urtheil zutraute und wofür beide Freunde wie für exakte Wissenschaft mindestens durch Arat, Nicias und andere Genossen gewonnen waren, scheint Apollonios wenig tief eingedrungen zu sein; denn wenn er auch Orpheus gelegentlich von der Weltentstehung singen liess, so waren diese Vorstellungen wenn nicht Gemeingut aller Gebildeten, so doch aus einem Handbuche ohne Frage mühelos zu beschaffen². Für das Kriegshandwerk hatte er gar keinen Sinn³, und selbst viele Vergleiche aus dem Landleben sind dem hergebrachten epischen Apparate entlehnt, nicht eigenen Anschauungen; seine Naturbeobachtung ist im Gegensatze zu Theokrit die eines Stadtkindes,

¹ Ap. III 1372 ff. mit Schol., Eum. Korinthiaka Fr. 9 K.

² Ap. I 496—511. [Vgl. Kern, de Orphei Ep. Pher. theogoniis Berl. 1888, 57—61.]

³ Vgl. Hémardinquer (de Apollonii Rhodii Argonauticis, Paris 1872 S. 55 ff.), der auch sonst treffende Charakteristiken des Ap. beibringt.

an Lichteffekten und panoramenartigen Fernsichten hat er Freude¹. Aber auch all das bunte Leben der Handels- und Residenzstadt mit ihren geselligen Verpflichtungen und Genüssen, die Reize des Hoflebens, Sport und Ausschweifungen waren ihm noch unbekannt geblieben. Dadurch verdiente er die höchste Achtung frommer Leser: aber es ist anzunehmen, dass diese Keuschheit seiner Vorstellungen, Empfindungen und Interessen dem etwas entarteten und überreizten Zeitalter als eine lächerliche Schwäche Anlass zu ironischem und spöttischem Achselzucken gegeben hat.

Gewiss hatte es sein Gutes, dass er in voller Unbefangtheit, von Wissensballast nicht behindert, nur mit dem Nothwendigsten ausgerüstet, sein Schifflein hinaustreiben liess und beharrlich von Insel zu Insel bis zu den wilden Kolchiern und zurück durch unbekannte und unmögliche Gegenden lenkte. Ihn bedrückte es nicht, denn er fühlte es nicht, dass er ein Epigone war, und gerade seine Harmlosigkeit befähigte ihn zum Erzähler der langathmigen Reiseerlebnisse seiner frommen Helden. Das hat sein Gegner Kallimachos wohl gefühlt und gewiss nicht ganz ohne Neid gefühlt, da ihn tausend Feinheiten und Kleinheiten nicht zum schlichten Berichten kommen liessen. Freilich konnte es nicht ausbleiben, dass Apollonios bei dem Mangel an Selbstkritik manche Abgeschmacktheiten aufnahm und stehen liess, welche selbst in seiner Zeit ohne Beispiel, weil unbeabsichtigt, waren, vor Allem das schon in den Scholien gezeisselte Bild, dass die Mutter Alkimedea um den scheidenden Jason weint, wie nach der alten Wärterin das kleine Mädchen schreit, welches von der garstigen Stiefmutter gequält wird (I 268 ff.).

Dies und Aehnliches mag man der Jugend des Verfassers zu gute halten. Aber seine Fähigkeiten reichten überhaupt nicht entfernt an die des Kallimachos oder gar des Theokrit heran: jeder Phantasie baar scheint er durch die Ironie des Schicksals Dichter geworden zu sein. Seine entsetzlich nüchterne Sachlichkeit tritt infolge seiner epischen Formeln und stereotypen Vergleiche je länger je deutlicher hervor, und am schlimmsten wirken die vielen Flickverse und Flickworte². Einigermassen entschädigen

¹ Helbig, Untersuchungen über die camp. Wandmalerei, Leipz. 1873, 213 f. Ap. I 103 (Dindymon) und III 164 (Olympos).

² Z. B. das überflüssige Ἡρῆ Ζηνός ἀκοιτις Ap. I 997, das sogar unpassende Μίνω Πασιφάης πόσιν III 1106. Statt dessen macht Theokrit lieber Sprünge, in Id. 25 und sonst.

kann dafür nur die Eroseepisode und die Liebeskrankheit der Medea im dritten Gesange: in ihnen zeigt sich, dass Apollonios mit der Zeit bei Theokrit und den übrigen geborenen Dichtern in die Schule gegangen ist, obgleich trotzdem auch hier noch allerhand Mängel geblieben sind.

Die Kunst der Dialogführung, welche Theokrit so meisterhaft handhabt, hat Apollonios ihm nicht abgelernt. Dem Charakter des Dichters entsprechend unterreden sich seine Figuren, ohne zu geben und ohne zu nehmen; sie wissen, bevor das Gespräch beginnt, ein jeder, was er will, und das ist meist ein und dasselbe auf beiden Seiten, in ihren Ansichten oder Absichten ändert sich durch die Erörterung nichts. Wenn Medea ihre Hülfe verspricht oder Jason sie, im Voraus voll Dankes, erbittet, wenn die Genossen sich berathen, so sind die Unterredungen Stimmungsbilder, wie die Apollonios ebenfalls eigenthümlichen Monologe, ohne dramatisches Leben, ohne einen Sporn für die Fortentwicklung der Handlung. Wo aber eine gegentheilige Ansicht laut wird, wie der Zorn des Herakles auf Lemnos, das Ehestiften der Polyxo oder die finstere Abweisung des Aietes, tritt dieser Gegensatz schroff und gebietend auf, von einer Diskussion ist keine Rede. Selbst in diesem Falle ist der Leser gut vorbereitet und fühlt sich, wenn das Gespräch beendet, erfreulich in seinen Erwartungen bestärkt. Der Dichter liebt keine Ueerraschungen, und wenn er das Wunderbare, das er in seiner Vorlage fand, nicht gut bei Seite lassen konnte, bittet er den Leser um Entschuldigung¹.

Wie aber die einzelnen Dialoge und Monologe keine Entwicklung enthalten, so auch nicht die berühmte, von Vergil nachgeahmte Liebesschilderung. Durch einen Schuss des Eros ist heftige, keiner Steigerung mehr fähige Liebe in der blonden Königstochter erwacht; aber bevor sie dieselbe verschämt gesteht, beginnt in der jungfräulichen Seele ein Kampf zwischen Pflicht und Neigung: da für letztere die Götter entschieden haben, bevor Medea noch den Jason sieht, so ist es ein theatralisches Effektstück des Dichters, wenn sie zum Gifte greift, das sie aus Todesfurcht und Lebenslust (III 809—815) doch nicht nimmt. Gut ist in diesen Szenen die Rathlosigkeit der Jungfrau geschildert, welcher nichts Heroisches anhaftet. Dieser Sinn für das allgemein Menschliche und noch mehr der krankhafte Zug von Lebens-

¹ Ap. IV 1671—3 ἡ μέγα δὴ μοι ἐνὶ φρεσὶ θάμβος ἄηται κτλ.

überdruss und Ruhelosigkeit, welcher so grell gegen das alte Epos absticht, ist es, der uns anzieht und gern die Schwächen des Dichters übersehen lässt. Apollonios versteht, die Stimmung sentimentaler Liebe zu schildern, die Umsetzung in die vom Epos geforderte Handlung gelingt ihm nicht. Das ist allerdings kein Wunder, da diese Kleinmalerei dem laut rauschenden Gesange sich schwer einfügt und darum den Dramen des Euripides und den Gedichten Theokrits verwandter ist, von denjenigen Dichtern also naturgemäss auch ganz anders vervollkommenet werden konnte, welche sich auf kleine Genrebilder beschränkten.

Das schwierigste Problem war, die dämonische Leidenschaftlichkeit und Gewaltthätigkeit Medeias zu vereinigen mit den zarten Gefühlen der Liebenden¹. Apollonios hat durch Ausmalen dieser zweiten Seite den Gegensatz noch verschärft, aber das Problem hat er nicht gelöst. Um einen solchen Charakter zu schildern, bedurfte es mehr Erfahrungen, als der jugendliche Dichter offenbar besass. Für das Dämonische der Giftmischerin hatte er gar kein Verständniss, nur den äusserlichen Apparat der Zauberei bringt er vor; aber selbst von der Liebe kennt er nur einen kleinen Theil, die Selbstmarterung und die Entsagung, den fernen, verderblichen Eros, nicht das stolze Siegesbewusstsein, den tiefen Frieden oder die heisse Gluth der Vereinigung, noch auch den herben Schmerz um das unwiederbringlich Verlorene, welche beiden Seiten Theokrit so meisterhaft zum Ausdruck gebracht hat. Knabenhaft schüchtern scheint der Epiker das Geständniss der Neigung und die Gewissheit dauernder Erinnerung für den Höhepunkt novellistischer Schilderung zu halten. Aus Allem geht hervor, dass er keine Frauen kannte; sonst wäre z. B. nicht seine Medeia zuerst zum abendlichen Stelldichein gekommen und zuletzt geschieden, von Jason an die Schicklichkeit gemahnt², wie etwa bei Theokrit eine Bürgersfrau die andere erinnert, es sei Zeit zur Trennung³. Aber auch die männlichen Charaktere sind ohne Mark, blutleere Schemen, ohne Laster und ohne Tugenden,

¹ Vgl. Rohde, Roman 105.

² Ap. III 1142 ὥρη ἀποβλώσκειν, μὴ πρὶν φάος ἡλείου
 δὴ ὑποφθάμενον καὶ τις τὰ ἕκαστα νοήσῃ
 ὀθνεῖων· αὐτίς δ' ἀβολήσομεν ἐνθάδ' ἰόντες.

Man halte dagegen die mädchenhafte Scheu der Jungfrau im Stelldichein (27) oder die zarten Töne der Leidenschaft athmenden Pharmakuetriai (2).

³ Th. 15, 147 ὥρα ὅμως κείς οἶκον· ἀνάριστος Διοκλείδας.

keiner Gedanken, keiner Leidenschaft, keiner Leistungen fähig, nicht einmal in der Redekunst geübt oder durch Gründe bestimmbar, ein Nichts ohne die Sorge und Hülfe der Götter und der Frauen. Wie anders versteht Theokrit die verschiedenartigsten Charaktere mit wenigen Strichen zu zeichnen und die eigenartigsten psychologischen Probleme aufzustellen und zu lösen, den Polyphem in Liebessehnsucht, die verlassene Geliebte beim Brauen des Zaubertrankes zu schildern. Kein Wunder, wenn er und seine Genossen mit Geringschätzung auf den herabsahen, welchem sie nicht ein Epigramm zutrauten, wie Kallimachos so viele gedichtet, wenn ihnen nur der Umfang seines Gedichtes stupend schien.

Was aber am Meisten dem Apollonios bei antiker wie moderner Beurtheilung zur Last fällt, ist, dass er keine einheitliche Handlung herzustellen vermocht hat, dass es keinen Hauptbelden in der Argonautenfahrt giebt, sondern drei von den vier Gesängen eher einem chorographischen Handbuche gleichen als einer Dichtung. Das Schlachtgewirr der Ilias hatte Apollonios vor Augen, nicht die in jener Zeit vorzugsweise beliebte Odyssee, und etwa der Ilias entsprechend hat er auch die Ereignisse kunstlos in chronologischer Reihenfolge erzählt, indem er sehr ungeschickt gleichzeitige Handlungen nacheinander abhandelt, z. B. das Aufbrechen beider Parteien zu einem Stelldichein. Auch hierin zeigt sich Theokrit als Meister, der äussere Handlungen und Gespräche, Betrachtungen, Erinnerungen und Ausrufe seiner Gestalten auf das Kunstvollste und darum scheinbar Kunstloseste durcheinander mischt. Apollonios ist dagegen so ängstlich besorgt, den rothen Faden nicht zu verlieren, dass er dem Leser vorenthält, was ihn zu weit führen würde¹.

In anderen nebensächlichen Dingen zeigt er wieder Verwandtschaft mit den grossen Dichtern, z. B. in dem Realismus, mit welchem er den durstigen Jason nach Bezwingung der Stiere aus dem Helme Wasser trinken lässt, ein Zug, der freilich besser auf Hirten und Schnitter Anwendung findet, wie wir derartiges bei Theokrit mit Lachen lesen. Vortheilhaft unterscheidet sich Apol-

¹ Ap. I 1220 ἀλλὰ τὰ μὲν τηλοῦ κεν ἀποπλάγξειεν ἀοιδῆς, von Knaack Hermes 23, 134 als Hinweis auf die Aitia des Kall. gedeutet. Wohl auch durch Rücksicht auf die Oekonomie des Gedichtes veranlasst I 919 f. τῶν μὲν ἔτ' οὐ προτέρω μυθήσομαι . . . τὰ μὲν οὐ θέμις ἄμμιν ἀεῖδειν und IV 249 καὶ δὴ τὰ μὲν . . . μήτε τις ἴστωρ εἶη μήτ' ἐμὲ θυμὸς ἐποτρύνειεν ἀεῖδειν.

Ionios namentlich von Kallimachos dadurch, dass er Etymologien und Gründungssagen leidlich sparsam eingeflochten hat, aber immerhin noch häufiger, als wir billigen möchten. Die Sprache der Argonautenfahrt, die Selbstgespräche der Sagengestalten, ihre weichlichen Charaktere, die sentimentale Stimmung¹, welche das Ganze durchzieht, verrathen deutlich die nachklassische Zeit der Entstehung, aber Anspielungen finden sich verhältnissmässig selten in dem grossen Gedichte. Selbst die Kelten sind nicht mit den Zeitereignissen in Verbindung gebracht. Einmal spricht er etwas dunkel von der Missgunst des griechischen Herrschers², unter dem man vielleicht Ptolemaios statt des Pelias verstehen könnte; einmal schildert Hypsipyle die Greuel in Lemnos so eingehend und beweglich (I 798—819), dass dem Dichter wohl eine Situation vorgeschwebt hat, wie sie an den Diadochenhöfen häufig genug vorkam: aber mit keinem Worte fällt der Dichter hierbei aus seiner objektiven Rolle, während er doch sonst gelegentlich zwischen seine Gestalten und den Leser tritt, an seine Pflichten als Dichter erinnernd oder um Entschuldigung bittend, wenn andere bereits den berührten Stoff behandelt haben³.

Gewiss wollte er sich dadurch, dass er selten an die Koryphaeen der schönen Litteratur erinnerte, den Anschein der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit geben. Aber gerade durch dieses Bestreben kam er zu einer so unhaltbaren Verdrehung, wie die Unterordnung der Muse unter den Dichter war. Simonides scheint schon, bekämpft von Pindar (Isthm. II 6), den Anfang zu dieser Neuerung gemacht zu haben, deren Keim ja in der allgemeinen religiösen Anschauung liegt, auf die Gottheit durch Beschwörungen, Gebete oder Anrufungen Einfluss ausüben zu können. Aber den bestimmenden Anlass für Apollonios hat wohl Theokrit gegeben, dessen Hirten öfter die Muse anrufen, sie für ihre Vorträge zu begeistern, nachdem sie die Ausarbeitung ihrer Gesänge schon in der Stille ihrer Berge besorgt haben⁴; so ist

¹ Ap. IV 1165 σὺν δὲ τις αἰεὶ | πικρὴ παρμέμβλωκεν εὐφροσύνησιν ἀνίη (darnach Ov. Met. VI 453/4); von Ruhnken wurde Kall. Fr. 418 als Vorbild angesehen.

² Ap. III 405 ἐσθλοῖς γὰρ ἐπ' ἀνδράσιν οὔτι μεγαίρω, ὡς αὐτοὶ μυθεῖσθε τὸν Ἑλλάδι κοιρανέοντα, übrigens missverständlich ausgerückt.

³ Ap. I 982 f. ἴλατε Μοῦσαι, οὐκ ἐθέλων ἐνέπω προτέρων ἔπος. Aehnlich Kall. V 56 μῦθος δ' οὐκ ἔμοδ' ἀλλ' ἑτέρων, vgl. Fr. 293 und I 60.

⁴ Th. 1, 19 und 64 ff., vgl. 7, 51, aber auch 7, 92.

besonders die Anrufung in den Sängern (9), die Musen möchten den versprochenen und bereits sonst vorgetragenen Gesang (Gesänge) ertönen lassen¹, wohl der missverständlichen Deutung unterworfen, dass die Musen nur des Dichters Worte zu verkünden haben. Asklepiades von Samos hat, als der nicht mehr missverständliche Eingang der Argonautenfahrt die Kritik herausgefordert hatte, auf die einfachste aber nicht eben geistreichste Weise die Schwierigkeit zu heben gewusst, indem er die umstrittene Lyde für das gemeinsame Werk der Muse und des Dichters erklärte². Apollonios aber sah sich durch den Hohn der Hofdichter gezwungen, im Verlaufe seiner Dichtung die Musen wieder in alle ihre Rechte einzusetzen und seine angemessene Gewalt aufzugeben³.

Im Einzelnen hat er sich gegen Theokrit und Kallimachos in seinem Epos möglichst wenig gewendet. Die Uebereinstimmungen in seinen letzten Büchern mit Wendungen des Theokrit und Kallimachos wird man allerdings vielfach als Beziehungen auf jene ansehen müssen; und wenn er am Schlusse seines Gesanges Unsterblichkeit erhofft⁴, so ist er vielleicht durch einen ähnlichen Abschluss der Aitia⁵ veranlasst worden, diesen Ausblick in die Ferne zu thun. Eine Absicht könnte man auch in der

¹ Th. 9, 28 βουκολικαὶ Μοῖσαι, μάλα χαίρετε, φαίνετε δ' ὤδ' ἄν, τάν (oder ὤδ' ἄς, τὰς) ποκ' ἐγὼ κείνοισι παρῶν ἄϊσα νομευοῖ κτλ.

² Ask. 35, 4 τὸ ξυνὸν Μουσέων γράμμα καὶ Ἀντιμάχου.

³ Ap. II 846 εἰ δέ με καὶ τὸ

χρεῖν ἀπηλεγέως Μουσέων ὑπο γηρύσασθαι...

III 1 εἰ δ' ἄγε νῦν, Ἐρατώ, παρά θ' ἴστασο καὶ μοι ἐνίσπες...

IV 1 αὐτὴ νῦν κάματόν γε, θεά, καὶ δήνεα κούρης
Κολχίδος ἔννεπε, Μοῦσα, Διὸς τέκος.

982 ἴλατε Μοῦσαι, | οὐκ ἐθέλων ἐνέπω προτέρων ἔπος.

1379 Μουσάων ὄδε μῦθος· ἐγὼ δ' ὑπακούος αἰεῖω

Πιερίδων, καὶ τῆνδε πανατρεκέες ἔκλυον ὀμφήν...

vielleicht auch 1770 ἴλατ' ἀριστήων μακάρων γένος...

Fragen II 853 τίς γὰρ δὴ θάνεν ἄλλος; 1092—4.

IV 217 τίς ἂν τάδε τεκμήριτο; 550—4.

⁴ Ap. IV 1771 ἴλατ' ἀριστήων μακάρων γένος, αἶδε δ' αἰοδαὶ
εἰς ἔτος ἕξ ἔτεος γλυκερώτεραι εἶεν αἰεῖδεν

⁵ Kall. Fr. 121 ἔλλατε νῦν, ἐλέγοισι δ' ἐνιψήσασθε λιπώσας
χειρας ἔμοις, ἵνα μοι πούλῳ μενοῦσιν ἔτος.

Die Zugehörigkeit zu den Aitia ist Vermuthung; die Stellung im Prologe wird durch Ap. nicht wahrscheinlich. Gegen diesen ist wohl gerichtet Kall. Fr. 292 ἔλλατε, βασκανίης ὀλοὸν γένος.

ausführlichen Schilderung der 'schweinischen' Mossynoiken sehen: wenigstens lässt sich keine ätzendere Kritik von Theokrits kynischem Stelldichein denken, als die das geschlechtliche Leben des schamlosen Volkes geisselnden Verse¹, und gerade die aufgesetzten Lichter, welche die Kritik ausmachen würden, sind nur aus wenigen Worten der Quelle herausgesponnen². Sicherer ist an einer zweiten Stelle, dass Apollonios der Angreifer ist: nämlich Kallimachos und er sprechen, in den Worten übereinstimmend, vom Umpflügen eines Brachfeldes von vier Morgen; nun behauptet jener, die Pflugtiere würden an einem langen Tage ermüdet vorzeitig heimkehren³, dieser aber witzelt über die müden Ackersleute, welche die Rüste herbeisehnen: sein Jason pflügt ohne Ermatten mit den feuerschnaubenden Stieren an einem kleinen Theile des Tages alle vier Morgen und stärkt sich darauf, nachdem er die Stiere fortgescheucht hat, durch einen Trunk aus dem Flusse⁴. Wenn auch Kallimachos einem Ochsen- gespanne vielleicht zu wenig zugetraut hat, so kann man doch nicht behaupten, dass der Hieb sässe. Glücklicher war dagegen Apollonios mit einem anderen Ausfalle, welchen er selbst als solchen deutlich gekennzeichnet hat, dessen Veranlassung wir aber nicht mehr bestimmen können. Kurz vor der Zusammenkunft Jasons und Medeias macht der Vogel der Hera den Seher Mopsos auf die Dummheit derer aufmerksam, welche Liebesszenen unter mehr als vier Augen sich abspielen las-

¹ Ap. II 1024 ἀψεγέως μέσσησιν ἐνὶ ρέζουσιν ἀγυαῖς,
οὐ δ' εὐνήσ ἀιδῶς ἐπιδήμιος, ἀλλὰ σύες ὡς
φορβάδες οὐδ' ἡβαιὸν ἀτυζόμενοι παρεόντας
μίσγονται χαμάδις Ξυνὴ φιλότῃτι γυναικῶν.

Th. 27, z. B. 52 βάλλεις εἰς ἀμάραν με καὶ εἴματα καλὰ μαινεῖς . .
56 μίμνε, τάλαν· τάχα τίς τοι ἐπέρχεται· ἦχον ἀκούω.

Das ist wahrlich keine φώριος εὐνή, wie Daphnis behauptet (67).

² Xen. An. V 4, 33 ἐζήτουν δὲ καὶ ταῖς ἐταίραις ἄς ἦγον οἱ "Ελληνες ἐμφανῶς συγγίγνεσθαι· νόμος γὰρ ἦν οὗτος σφίσι.

³ Kall. III 175 μὴ νεῖδον τημοῦτος ἐμαὶ βόες εἵνεκα μισθοῦ
τετράγυον τέμνοιεν ὑπ' ἄλλοτρίῳ ἀροτῆρι·
ἦ γὰρ κεν γυαῖ τε καὶ αὐχένα κεκμηυαῖ
κόπρον ἐπιπρογένοντο.

⁴ Ap. III 1339 ἦμος δὲ τρίτατον λάχος ἡματος ἀνομένοιο
λείπεται ἔξ ἡοῦς, — καλέουσι δὲ κεκμηῶτες
ἐργατῖναι γλυκερόν σφιν ἄφαρ βουλυτὸν ἰκέσθαι —
τῆμος ἀρήροτο νεῖδς ὑπ' ἀκαμάτῳ ἀροτῆρι
τετράγυός περ ἐοῦσα κτλ.

sen¹, worauf Mopsos sich lächelnd mit Argos und den Dienerinnen entfernt. Da Kallimachos und Theokrit diese Stelle vor Augen gehabt haben, ist es kaum fraglich, dass man die Zielscheibe des Spottes in ihrem Kreise suchen darf; keinesfalls hat aber Apollonios sich selbst gegeißelt, was man aus seinen Worten hat herauslesen wollen². Dies ist die einzige Stelle, welche aus dem schlichten Gange der Erzählung völlig herausfällt und läpisch sein würde, wenn sie nicht polemisch wäre³.

Man könnte allenfalls daran denken, diese Berichtigungen und Ausfälle für Zusätze späterer Zeit zu halten, aber kaum mit Recht. Es ist allerdings überliefert, dass Apollonios auf Rhodos nach erfolgter Uebersetzung seines Gedichtes Anerkennung gefunden habe. Wie weit aber diese Ausfüllung und Bearbeitung gegangen sei, ist ein alter Streitpunkt. Das Schweigen der Scholien allerdings, welche nur wenige Varianten und solche der ersten Ausgabe nur an sechs Stellen des ersten Buches beibringen, würde der Annahme tiefer gehender Aenderungen nicht entgegenstehen, weil der Scholienstock von Buch zu Buch dünner wird⁴ und Auslassungen sich also rein äusserlich erklären liessen. Trotzdem ist eine nachträgliche Einschlebung vieler Stellen nicht erweislich, da mit Ausnahme der Mopsosepisode überhaupt keine Störung des Zusammenhanges stattfindet und selbst diese eine Ausnahme bis vor Kurzem noch nicht anerkannt war: es ist daher viel wahrscheinlicher, dass die ganzen späteren Bücher erst gedichtet sind, als Apollonios schon Spott und Hohn von allen Seiten hatte hören müssen und nun theils sich zurückziehen theils sich zu rächen

¹ Ap. III 932 ἀκλειῆς ὄδε μάντις, δς οὐδ', ὄσα παῖδες ἴσασιν,
οἶδε νόψ φράσσασθαι, ὀθούνεκεν οὔτε τι λαρόν
οὔτ' ἔρατόν κούρη κεν ἔπος προτιμυθήσαιοτο,
ἠιθέψ, εὔτ' ἄν σπιν ἐπήλυδες ἄλλοι ἔπωνται.
ἔρροις, ὦ κακόμαντι, κακοφραδές· οὔτε σε Κύπρις
οὔτ' ἀγανοὶ φιλέοντες ἐπιπνεύουσιν Ἔρωτες.

² Linde de div. rec. Ap. Rh. Arg. S. 41: ὀθούνεκεν = ὅτι giebt den Inhalt der Unwissenheit an, über welche Mopsos dann verständnissinnig lächelt, nicht den Grund der Unberühmtheit.

³ Beobachtet hat das Merkel Rh. Mus. I 601, bewiesen Linde S. 37—39, 42—45.

⁴ Nach der Merkel-Keilschen Ausgabe kommen auf A 1362 B 1285 Γ 1407 Δ 1781 Verse 84+62+35+49 Seiten Scholien oder 37, 27, 15 und 21% der Scholienmasse; also zu der zweiten Hälfte des Gedichtes müssten 178 statt der 84 Seiten gehören, wenn die Masse den Scholien von A und B gleich kommen sollte.

beschloss. Dass nämlich Apollonios die ganze Dichtung von gegen 6000 Hexametern auf einmal hätte vortragen können, ist schon durch die physische Anstrengung des Recitators ausgeschlossen¹, und durch die Ermüdung der gelangweilten Zuhörer, dass er etwa mehrere Tage hindurch sich hätte hören lassen, was auch den Bestimmungen des Agones sicher widersprach. Dazu kommt, dass bisher kein Gesichtspunkt sich hat auffinden lassen, welcher eine starke Uebersetzung hätte veranlassen können. Denn die ironische Beachtung einzelner Stellen durch seine Gegner hat Apollonios nicht gerührt, auch metrische oder sonstige Studien haben keine der bezeugten Besserungen hervorgerufen². Wenn er nur das erste Buch der Kritik unterworfen hatte, dann war er später nur in diesem einige Unebenheiten zu tilgen genöthigt. Doch mag auch das zweite Buch, welches kein eigenes Prooemium hat, bald nach dem ersten abgefasst sein. Die Abenteuer in Kolchis und auf der Rückkehr sind dann etwas später, nachdem die Feindschaft offen erklärt war, gedichtet, nach Theokrits Dioskurenhymnos (22) und Kallimachos' Artemishymnos (III), aber das dritte Buch noch vor den Thalysien.

Damit ist der Ausbruch der Feindschaft zeitlich festgelegt: geraume Zeit vor der Geschwisterehe, um 277/5. Apollonios las seine Dichtung als Ephebe vor, er war also, wenn man nach attischem Sprachgebrauche rechnet, 296/2 geboren, folglich etwa 4—12 Jahre jünger als Kallimachos³: immerhin wären 8 Jahre in solchem Lebensalter ein fühlbarer Unterschied, und man wird

¹ Auf 1300—1600 Verse berechnet Gustav Freytag, Technik des Dramas ² 128 die Summe der vier Rollen eines Schauspielers in einer sophokleischen Tetralogie, auf etwa $\frac{2}{3}$ davon die höchste Aufgabe eines modernen Schauspielers.

² Z. B. findet in den S. 241 Anm. angeführten Verschlüssen keine stetige Entwicklung statt. Die Zahlen dafür nebst Prozentangabe sind: A (1362 Hex.) B (1288 H.) Γ (1406) Δ (1779) A—Δ (5835)

a) für beide Arten zusammen

147 (11%) 187 (14 $\frac{1}{2}$ %) 175 (12%) 177 (10%) 686 (12%), davon

b) mit bukol. Caes.

34 (2 $\frac{1}{2}$ %) 52 (4%) 65 (5%) 59 (3%) 210 (4%)

c) Caes. vernachlässigt

113 (8%) 135 (10 $\frac{1}{2}$ %) 110 (8%) 118 (7%) 476 (8%).

Dass seine Homerstudien die Uebersetzung nicht veranlassten, hat Linde nachgewiesen; vgl. oben S. 242, 1.

³ Rh. Mus. 42, 601, 4. Vielleicht muss Kall. Blüthe unmittelbar hinter den Beginn des 1. punischen Krieges (264) gerückt werden.

auch einen solchen Abstand der Rechnung zu Grunde legen müssen, wenn die Tradition eines Schülerverhältnisses erklärlich bleiben soll. Der Streit dauerte aber noch längere Zeit fort: Theokrits Adoniazusen (15) sind nach der Geschwisterehe verfasst, und also wohl auch das Epigramm des Apollonios; im Ibis scheint Kallimachos sogar den schmählichen Tod des Pyrrhos († 272) schon verwerthet zu haben¹. Um diese Zeit wird Apollonios gewiss schon im Unwillen Alexandria verlassen und auf Rhodos weniger verwöhnte Zuhörer gefunden haben; genau ist das Datum seiner Uebersiedelung nicht festzustellen.

Diese Zeitbestimmung weicht allerdings von der üblichen erheblich ab, welche den Streit durch eine sehr zweifelhafte Ansetzung des Kallimacheischen Apollonhymnos (II) zu datiren versucht. Zu der zweimaligen Erwähnung mehrerer oder eines Königs merken nämlich die Scholien an, hierunter sei Ptolemaios oder Ptolemaios Euergetes zu verstehen²; O. Richter hat aber in den 'Königen' Kyrenes (βασιλευσιν II 68) weiter eine Zusammenregierung des Philadelphos und des Euergetes angedeutet gefunden und deshalb den Hymnos nach Einverleibung Kyrenes (248, richtiger 251 oder 247), aber vor Philadelphos' Tod (246) gesetzt³. Diese Doppelregierung ist jedoch erstens unhistorisch, wie Krall gezeigt hat⁴, und zweitens ist Richters Interpretation durchaus willkürlich; denn der kyrenaische Dichter erzählt nur von der Gründung seiner Vaterstadt: 'Apollon hat als Rabe die Kolonisten geführt und unseren Königen Stadtmauern versprochen'⁵. Das sind die mythischen Könige nach dem Zusammenhange; und selbst wenn

¹ Ov. Ibis 299—304 (301 nec tua quam Pyrrhi felicius ossa quiescant). Theokrit war schwerlich nach Syrakus übergesiedelt, sonst hiesse es von Empedokles' Tode nicht kurzweg 'utque Syracosio praestricta fauce poetae' etc. (547). Uebrigens vgl. Rh. Mus. 42, 606.

² Zu II 68 ἡμετέροις βασιλευσιν] τῷ Πτολεμαίῳ, und zu II 26 βασιλῆϊ] τῷ Πτολεμαίῳ τῷ Εὐεργέτῃ διὰ δὲ τὸ φιλόλογον αὐτὸν εἶναι ὡς θεὸν τιμᾶ.

³ Kallimachus Hymnen auf Zeus und Apollo, zwei Momente im Leben des Ptolemaeus Philadelphus. Progr. Guben 1871. Dazu Rh. Mus. 42, 262—267.

⁴ Rh. Mus. 42, 272. [Bedenken dagegen bei Wiedemann Philol. 1888, 85 ff.]

⁵ Kall. II 65 Φοῖβος καὶ βαθύγειον ἐμὴν πόλιν ἔφρασε Βάττω
καὶ Λιβύην ἐσιόντι κόραξ ἠγήσατο λαῶ
δεξιὸς οἰκιστῆρι καὶ ὤμοσε τείχεα δώσειν
ἡμετέροις βασιλευσιν· αἶε δ' εὐορκὸς Ἀπόλλων.

man ohne Noth alexandrinische Anspielungen auf die Prinzen des Lagidenhauses, zu welchem ja auch Magas gehörte, oder selbst auf die Beherrscher Aegyptens ausschliesslich hierin sehen wollte, so könnte man aus den Worten nichts von einer Doppelregierung herauslesen. Von dem wirklichen Herrscher spricht dagegen Kallimachos klar an der anderen Stelle, und hier ist nur von einem Könige die Rede¹. Was den Scholiasten bewogen hat, diesen König für den dritten Ptolemaier zu erklären, ist nicht zu sagen; jedenfalls enthält diese Notiz für uns keinen genügenden Anhalt, den Hymnos zu datiren, dessen etwaige politische Veranlassung wir ebenfalls nicht kennen². Wir müssen uns nach anderen Merkmalen umsehen. Die metrischen Beobachtungen lehren, dass die erhaltenen grossen Gedichte des Kallimachos so ziemlich denselben Versbau haben, und dass der Apollonhymnos nicht aus der Reihe herausfällt³; eine Anzahl von Berührungspunkten mit den Hymnen auf Artemis und Delos⁴ und ein An-

¹ Kall. II 26 δς μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῷ βασιλῆϊ μάχοιτο,
ὅστις ἐμῷ βασιλῆϊ, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο.

Wahrscheinlich ist gerade hier der musenfeindliche, illoyale Apollonius gekennzeichnet, dessen Bekämpfung einer der Anlässe und Zwecke des Hymnos war (vgl. Vers 105—112 und oben S. 148 f. mit Anm. und 146 Anm.).

² Die Karneien, an welchen der Hymnos vorgetragen wurde, waren durch ein Friedensfest ausgezeichnet (II 85 ff.), vielleicht war ein Aufstand zum grössten Theile (88 f.) unterdrückt. Magas führte mit Ptolemaios mehrfache Kriege (Justin 26, 3, 2), aber die Situation scheint ähnlich wie 276 (Kall. III 206), während sie später, um 274/2, unklar ist (Th. 17, 87). Die Thatsache einer feierlichen Verlobung steht nicht einmal fest, da Justin, d. h. Phylarch, antimakedonisch schreibt und also sich auf alte Verträge berufen musste.

³ Z. B. hat Kaibel comment. in hon. Mommseni 326 ff. nachgewiesen, dass Kall. mit der πενθημιμερής die bukolische Caesur verbindet; darnach ergiebt sich folgende Reihenfolge VI III V I II und IV mit einer Ausnahme auf je 12, 13, 13, 32, 38 und 109 Hexameter. Andere Beobachtungen ergeben andere Gruppierungen, aber nirgends steht der Apollonhymnos isolirt; so gehört er nach der Häufigkeit der rein daktylischen Verse mit VI, nach der der Elisionen mit III zusammen (Prah S. 7, Beneke S. 10 ff.). In den Versschlüssen verhält II sich ähnlich wie III und I.

⁴ Kall. II 39 οὐ λίπος Ἀπόλλωνος ἀποστάζουσιν ἕθειραι

III 118 τό ῥα πατὸς ἀποστάζουσι κεραυνοί

II 55 πόλιας διεμετρήσαντο III 36 πόλιας διαμετρήσασθαι

II 50 ff. III 129 ff. Viehsegen vom Blicke der Gottheit, vgl. Theokr.

25, 120 ff.

klingen an die Thalysien Theokrits¹ machen es ebenfalls unwahrscheinlich, dass diese Anklänge Reminiscenzen seien an zwei bis drei Dezennien früher verfasste Gedichte; dem Zeushymnos und dem Bade der Pallas wird der Apollonhymnos sogar eher vorausgehen als folgen, wenigstens wird man eher annehmen können, dass der Dichter einen Gemeinplatz über die Verehrung Apollons später im Zeushymnos unter ausdrücklicher Rückverweisung durch eine feine Pointe ersetzt hat, als dass er eine Schmeichelei gegen Zeus-Philadelphos nachträglich durch eine gewollte Platttheit im Apollonhymnos um alle Wirkung gebracht hätte². Endlich sichert die Ansetzung der übrigen auf den Streit bezüglichen Dokumente auch die frühe Abfassung dieses Hymnos, während nichts eine späte Datirung rechtfertigt oder auch nur empfiehlt. Wenn also Kallimachos mit 'meinem Könige' wirklich Energetes gemeint haben sollte, so könnte nur die Zeit vor dessen Verstossung in Betracht kommen.

Demnach fallen ungefähr in die Zeit, welcher man bisher das Jugendgedicht des Apollonios zuwies, seine Mannesjahre, in welchen er wahrscheinlich die nicht auf uns gekommenen Schrif-

II 12 μήτε σιωπηλὴν κίθαριν μήτ' ἄψοφον

IV 302 οὔτε σιωπηλὴν οὔτ' ἄψοφον

II 5 IV 249 Schwanengesang. II 29 V 132 Macht Apollons bzw. Athenes von Zeus abgeleitet.

II 110 ff. Spende lebendigen Wassers, V 46 Quellwasser wenigstens für einen Tag dem Flusse vorgezogen.

II 43 κείνος οἰστευτὴν ἔλαχ' ἀνέρα, κείνος αἰοῖδόν

I 70 f. εἶλεο δ' αἰζηῶν . . . οὐκ ἄνδρα σακέσπαλον, οὐ μὲν αἰοῖδόν.

¹ K. II 106 οὐκ ἄγαμαι τὸν αἰοῖδόν, ὃς οὐδ' ὅσα πόντος αἰεῖται

Th. 7, 100 ἐσθλὸς ἀνὴρ, μέγ' ἀριστος, ὃν οὐδέ κεν αὐτὸς αἰεῖδεν
Φοῖβος . . . μεγαίροι

Vgl. K. II 110 f. und Th. 7, 136; 142, auch K. II 81 ff. und Th. 11, 56 ff. über Sommer- und Winterblumen. II 83 f. αἰεῖ δέ τοι ἀέναον πῦρ κτλ. Th. 11, 51 ὑπὸ σποδῶ ἀκάματον πῦρ.

² K. II 30 οὐδ' ὁ χορὸς τὸν Φοῖβον ἐφ' ἔν μόνον ἤμαρ αἰεῖσει,
ἔστι γὰρ εὖμνος· τίς δ' οὐ βέα Φοῖβον αἰεῖδοι;

I 92 (an Zeus = Philadelphos) τεὰ δ' ἔργματα τίς κεν αἰεῖδοι;

οὐ γένητ', οὐκ ἔσται· τίς κεν Διὸς ἔργματ' αἰεῖσαι; [so Blomfield für αἰεῖσαι]. Dass ein Selbstzitat vorliegt, ist wohl ausser Zweifel.

II 10 ὃς μιν ἴδη, μέγας οὔτος, ὃς οὐκ ἴδε, λιτὸς ἐκείνος κτλ.

V 101 ὃς κε τιν' ἀθανάτων ὄκα μὴ θεὸς αὐτὸς ἔληται
ἀθρήση, μισθῶ τοῦτον ἰδεῖν μεγάλω.

Hier zeigt die Einschränkung (ὄκα μὴ) die Nachahmung.

ten, die grammatischen πρὸς Ζηνόδοτον und περὶ Ἀρχιλόχου und die poetischen Städtegründungen, verfasste¹. Dass er mit Kallimachos sich nicht ausgesöhnt hat, zeigt das beredte Schweigen des Biographen, welcher nur von einer Vereinigung beider Feinde im Tode zu berichten weiss². Lange nach dem Hinscheiden jenes soll Apollonios an die Spitze der Bibliothek berufen sein³; er müsste damals (196)⁴ ein hoher Neunziger gewesen sein: aber die Nachricht ist verdächtig⁵, wahrscheinlich ist sein Name in der Liste der Oberbibliothekare, vielleicht um eine Lücke auszufüllen, zwischen Eratosthenes und Aristophanes interpolirt.

Die (relativen) Daten des Streites sind also ungefähr folgende:

¹ Die Ueberreste zusammengestellt von Michaelis diss. Halle 1875. Doch könnte auf die Gründung von Naukratis oder Kanopos etwa gehen Th. 15, 46—50, wo ἔπαισδον einen Dichter bezeichnet.

² Biogr. β. . . καὶ ταρῆναι δὲ σὺν αὐτῷ τῷ Καλλιμάχῳ. Kall. starb jedenfalls vor Ap. aber als senex unter Evergetes (246—222); der Rh. Mus. 42, 613 gemachte Versuch einer genauen Bestimmung ist verfehlt, da die Epigramme AP VII 317—320 auf den Misanthropen Timon gehen und eine indirekte Polemik des Kallimachos gegen den Sillographen weder zu beweisen ist, noch für die Zeitbestimmung helfen würde. [Nachträglich bitte ich dort S. 619 Anm. 2 zu streichen, ferner S. 266 Z. 25 'Dharmagoka von Magadha', oben S. 127 Z. 13 'zu werfen gesucht', S. 143 Z. 14 'die fast pädag.' zu setzen und S. 150 Z. 14 'Rom' zu streichen.]

³ Biogr. β. τινὲς δὲ φασιν ὅτι ἐπανῆλθεν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ καὶ αὐτίς ἐκέισε ἐπιδειξάμενος εἰς ἄκρον εὐδοκίμησεν ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ μουσείου ἀειωθῆναι αὐτόν. Suid. Ap. διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης. Suid. Ἀριστοφάνης . . . καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετ' Ἀπολλώνιον.

⁴ Erat. geb. 276/2 starb mit 80 Jahren unter Ptolem. V (Epirh. 204—181), also 196/2. Ar. blühte 200/196 [Suid. codd. Par.] (βασιλευόντος Πτολεμαίου τοῦ φιλοσόφου καὶ τοῦ μετ' αὐτόν τοῦ Φιλοπάτορος unheilbar verderbt), das scheint sein Amtsantritt zu sein; er übernahm 62 Jahre alt die Bibliothek, war also [262/]258 geb. und starb im 77. Jahre, also [186/]182, nachdem er zu Eumenes (II 197—159) zu fliehen versucht hatte. Die schematische Berechnung Apollodors liegt den Daten des Arist. (geb. 240/36, Blüthe 200/196, Bibliothekariat 178/4—164/59) schwerlich zu Grunde, weil der Chronograph von 144 hier positive Angaben besitzen musste. Hat auch er den Tod des Erat. mit der Blüthe des Arist. nicht gleichgesetzt, so wusste er, dass beide nicht unmittelbar aufeinander gefolgt sind.

⁵ Von Wilamowitz bei Susemihl ind. schol. Greifswald 1885 S. 13. Busch diss. Rostock 1884 S. 56.

- Nach 304 Kallimachos geboren.
 ca. 296 Apollonios in Alexandria geboren.
 [278 Theokrit. 9?].
 ca. 277 Ap. Argonautika I vorgetragen, Beginn des Streites.
 [Buch II?].
 277/6 Theokr. Dioskurenhymnos (22), Kall. Artemishymnos
 (III). Hekale? Ep. 28.
 276 Ap. Arg. III [Asklepiades 35].
 276/5 Theokr. Thalysien (7) [Herakles (25)? Hylas (13)?].
 274/3 Theokr. 5 und 26? Kall. Hymnos auf Delos (IV).
 276/2 Kall. Hymnos auf Apollon (II).
 [273? Ap. Argon. IV?].
 272/1 Ap. Epigramm. Theokr. Adoniazusen (15).
 272/0 Kall. Bad der Pallas (5) [Zeushymnos (I)?].
 271/0 Kall. Ibis. Apollonios auf Rhodos gefeiert.

276 Eratosthenes geboren.

258? Aristophanes von Byzanz geboren.

ca. 240/222 Kall. †, Eratosthenes sein Nachfolger.

196[2] Eratosthenes † [angeblich Apollonios sein Nachfolger].

196—181? Aristophanes Bibliothekar.

Berlin, Juni 1888.

Alfred Gercke.

Zusatz. Zu meiner Freude ist Susemihl anal. Alex. chronol. part. II (Greifswald 1888) ohne von meinen Ausführungen in Band 42 im Ganzen wie im Einzelnen etwas gut zu heissen (S. 3—6 u. ff.) in der Hauptsache auf mein Verlangen eingegangen, selbst für kleine Gedichte Datirungsversuche auch unsicherer Art an Stelle des bequemen allgemeinen 'nescio' zu setzen (S. 27—29), und manche Hypothesen decken sich sogar, was ich gar nicht erwarten konnte, mit den meinigen. Dagegen ist der Vorwurf unrichtig und ungerecht, ich hätte, als ich in den kritischen Arbeiten über Theokrit ein Princip, die Echtheit der Gedichte zu beurtheilen, vermisste, die Hauptsache vergessen, nämlich die handschriftliche Beglaubigung. Leider ist es noch niemand geglückt trotz Susemihls Behauptung, aus der Ueberlieferung selbst die Echtheit oder Unechtheit der angefochtenen Stücke zu beweisen; und eben deshalb hielt ich es für wünschenswerth, im Gegensatze zu dem herrschenden Vorurtheile eine dem Theokritischen Ursprunge günstigere Stimmung anzubahnen. Wir sind leicht von Ahrens beeinflusst, welcher bei seiner

grundlegenden Sammlung und Ordnung der Theokritischen Handschriften von der Voraussetzung ausging, allmählich müssten aus einem kleinen Anfange grössere Sammlungen angewachsen sein, von welchen nur der Kern als sicher echt angesehen werden könne. Schon von den Gruppen der Handschriften gilt jedoch, was Vahlen ind. lect. Berol. 1876, 5 urtheilte 'valde esse lubrica. pleraque et parum fidei habere nobis visa sunt'. Unbewiesen ist sodann die Annahme, die ursprünglichste Sammlung sei die kleinste gewesen, und von Vahlen S. 3 f. der alte Satz widerlegt, dem Vergil hätten nur 10 Gedichte Theokrits in der Sammlung Artemidors vorgelegen. An sich ist das Wahrscheinliche und Uebliche gerade das Umgekehrte, dass litterarischer Nachlass sich spaltet und so die Theile dem Untergange ausgesetzt sind; in den Theokrit-Handschriften lassen sich auch unter dieser Voraussetzung die Gedichtgruppen, welche zudem nirgends festgehalten sind, erklären. Und merkwürdig, gerade in der ältesten und besten der uns erhaltenen Handschriften, dem Ambrosianus k, hat Ahrens selbst den Verlust einer ganzen Gruppe (6—7 Idylle) wahrscheinlich gemacht. Die Ueberlieferungsgeschichte ist also für den, welcher sich gewöhnt hat keinen Satz ohne eigene Prüfung anzunehmen, in ein recht tiefes Dunkel gehüllt und wird es leider für die ganze ältere Zeit voraussichtlich bleiben; wir vermögen mit Sicherheit nur wenig über die Renaissancezeit vorzudringen. Nur aussergewöhnlich günstige Umstände können somit sichere Ursprungszeugnisse liefern; aber nöthig und möglich ist, dass das Material noch einmal gründlich durchgearbeitet wird. Das hat mit einem Theile kürzlich Hiller, Beiträge zur Textgesch. der griech. Bukoliker Leipz. 1888 gethan: darnach sind in der 'Sylloge Φ ' (vielleicht seit alter Zeit: eine Spur verfolgt er über Hesych zurück) 20, 21 und 22 als theokritisch überliefert; von 18 fehlt in der entscheidenden Handschrift der Anfang, von 17 und 23 wie von Mosch. III die Ueberschrift; 25 hat wie die Megara statt des Titels nur einige einleitende Worte, und ebensowenig ist 19 als theokritisch angesehen. Wer mehr wissen will oder einige somit als echte erhaltene Gedichte dem Theokrit absprechen will, muss innere Gründe zu Hülfe nehmen, wie das Ahrens, Meineke, Hiller u. a. gethan haben. Soll mir das verwehrt sein, weil mein Endergebniss das entgegengesetzte ist? Ahrens hat Philol. 35 S. 599 das Verlangen ausgesprochen und Susemihl es wiederholt, der Schützer der angefochtenen Stücke müsse Beweise der Echtheit liefern: ich dünkte, Entkräftung der Athetirungsgründe und Einfügung der Gedichte in den Rahmen der Zeitgeschichte würden dem entsprechen; und das wollte ich versuchen, als ich die Echtheitsfrage streifte, und die Anspielungen dazu auch benutzen. Ueber diese durfte nicht weglesen, wer positive Gründe von mir verlangt.

A. G.